

K.o.-Tropfen machen willenlos

Bierdeckel-Aktion soll auf Gefahr aufmerksam machen

Von Anne Grüneberg

BREMEN. Die Berichte bläuen sich. Berichte über K.o.-Tropfen, die jungen Menschen in einer Bar oder in einem Club in den Drink gemischt wurden. Ihre Erfahrungen schildern die Betroffenen der Streetworkerin Wiebke Jopp. „Wir hören immer mehr Geschichten“, erzählt sie. „Das liegt daran, dass die K.o.-Tropfen leichter zu bekommen sind als früher.“

Der Verein zur Förderung akzeptierter Jugendarbeit (VAJA e.V.) und das Servicebüro Jugendinformation haben gemeinsam Bierdeckel entworfen, die bald in Kneipen und Jugendclubs ausliegen sollen. Darauf steht: „Hallo Premier, schön, dass du auf mein Getränk aufpasst.“

Die Initiatoren hoffen, dass die ungewöhnlichen Bierdeckel Gesprächsstoff bieten und die Jugendlichen sich so des Problems bewusst werden. Finanziert wurden die 10000 Bierdeckel von der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales.

„Unsere Idee ist es, präventiv zu wirken“, sagt Wiebke Jopp. „Natürlich sollen die Jugendlichen ausgelassen und Spaß haben, aber sie sollten eben auch vorsichtig sein und sensibel für sich und ihre Gefühlswelt.“

Ein paar Tropfen von dem als „Vergewaltigungstropfen“ bekannten Mittel können für den Knock-out reichen. Hat man die Tropfen getrunken, fällt man sich schwindelig

und einem ist übel. Später bekommt man Wahrnehmungsschwierigkeiten und fällt sich wie in Wolle gepöckelt. In dem Moment ist Vorsicht besser als Nachsicht. Man sollte seinen Freunden sofort von den merkwürdigen Gefühlen erzählen, auch wenn man sich nicht ganz sicher ist, ob es vielleicht doch nur an zu viel Alkohol liegt.

Streetworkerin Wiebke Jopp berichtet von besonders schlimmen Fällen. Einige Opfer der K.o.-Tropfen wachten morgens in einer fremden Wohnung auf. „Dann sollte man sofort zum Arzt gehen und sich auf Vergewaltigung und K.o.-Tropfen untersuchen lassen, denn die sind nur zwölf Stunden im Blut nachweisbar“, rät Wiebke Jopp. Patente Schein helfe hier nur dem Täter.

Aber nicht nur Mädchen und Frauen können Opfer der Droge werden, erzählt Streetworkerin Anne Schierenbeck: „Mir hat einmal ein junger Mann erzählt, dass ihm das passiert ist. Da waren dann das Geld und die Kreditkarte weg.“ Betroffene können sich am Wochenende direkt auf der Bremer Diskomobile Hilfe holen. Der Pro-Molle-Wagen vom VAJA e.V. steht jeden Freitag und Sonnabend von 22 bis 3 Uhr auf der Straße vor der Diskothek La Viva.

Hier finden Betroffene außerdem Hilfe: Mädchenhaus Bremen, Telefon 336 84 44; Bremer Jungenbüro, Telefon 59 85 51 60; VAJA e.V. (Premiere) Telefon 762 86.



Vorsicht in Bars: Schnell sind die sogenannten K.o.-Tropfen in den Drink geträufelt. FOTO: R. BOON